

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

78. Jahrgang

Heft 1

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die „Oberrheinische Chronik“, das *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau und die spätmittelalterliche Weltchronistik

von

ANDREAS BIHRER

I. Stand der Forschung

Die zwischen 1337 und 1349 wohl in einer Deutschordenskommande in der Ballei Elsass-Burgund entstandene „Oberrheinische Chronik“ hat als eine der ältesten Prosachroniken in der Volkssprache stets das Interesse der interdisziplinären Mediävistik gefunden¹. Die unikal

1) Vgl. die Erstedition Oberrheinische Chronik, älteste bis jetzt bekannte in deutscher Prosa, hg. von Franz Karl GRIESHABER (1850), aber auch die Neuedition Deutsche Chroniken, hg. von Hermann MASCHKE (Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen, Reihe Realistik des Spätmittelalters 5, 1936) S. 41–66. Die Handschrift Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek, Hs. 473, fol. 41r–73r, liegt als Digitalisat vor: <http://dlub.uni-freiburg.de/diglit/hs473>. Eine Beschreibung der Freiburger Handschrift bieten Karl HELM, Die Oberrheinische Chronik, in: Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte. Wilhelm Braune zum 20. Februar 1920 dargebracht von Freunden und Schülern (1920) S. 231–254, Winfried HAGENMAIER, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek und die mittelalterlichen Handschriften anderer öffentlicher Sammlungen (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau 1,4, 1988) S. 116f., und Eckart Conrad LUTZ, Geschichte verstehen. Wie mittelalterliche „Annalisten“ informieren und was das mit diagrammatischem Denken zu tun hat. Zu Rodulf Glaber, Hugo von St. Viktor, der „Oberrheinischen“ und der „Limburger Chronik“, in: Diagramm und Text. Diagrammatische Strukturen und die Dynamisierung von Wissen und Erfahrung, hg. von DEMS. / Vera

überlieferte Chronik gehört der Gattung der spätmittelalterlichen Papst-Kaiser-Reihen bzw. Weltchroniken an, eine Vorlage konnte aber von der Forschung bislang noch nicht identifiziert werden. Im Zentrum des Forschungsinteresses standen seit Franz Karl Grieshabers Erstedition im Jahr 1850 gleichwohl nicht die Fragen nach den Quellen der historiographischen Nachrichten in der „Oberrheinischen Chronik“ oder nach der Vorlage für das Gerüst der Papst-Kaiser-Reihe, sondern die Identifikation von „fiktionalen“ Texten, die der Geschichtsschreiber für die Formulierung einzelner Einträge verwendet haben könnte. Hierbei kam man zu wenig eindeutigen Ergebnissen, die in der Forschungsdiskussion umstritten blieben, so ob der Historiograph den „Schwanritter“ Konrads von Würzburg tatsächlich gekannt hat². Beim „Willehalm“ Wolframs von Eschenbach war sich die Mediävistik schon einiger, beim „Karl der Große“ des Stricker hingegen deutlich vorsichtiger³. Auch wenn die Forschung für den Chronisten ein „Interesse an literarischen Stoffen“⁴ vor allem höfisch-epischer Provenienz und an Sagengut konstatierte sowie weitere Prätexte diskutierte, so fehlen dennoch bis heute eingehendere Vorlagenvergleiche.

Mit Blick auf die historiographische Struktur der „Oberrheinischen Chronik“ als Papst-Kaiser-Reihe hat die Forschung seit dem 19. Jahr-

JERJEN / Christine PUTZO (2014) S. 241–286, hier S. 278–286. Eckart Conrad Lutz hat 2013 eine Neuedition der gesamten Handschrift angekündigt, vgl. http://www.handschriftencensus.de/editionsbericht/index.php?n=E_Lutz. Im Folgenden wird die Edition von Grieshaber zitiert als „OChr“.

2) HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 250, wollte Konrads von Würzburg „Der Schwanritter“ als Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“ eindeutig nachgewiesen haben, Horst WENZEL, Die Datierung des Lohengrin. Beiträge zu einer Forschungskontroverse, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 41 (1977) S. 139–159, hier S. 151, erkannte lediglich eine „bedingte Abhängigkeit“, und Erich KLEINSCHMIDT, Oberrheinische Chronik, in: VL 7 (21989) Sp. 7f., hier Sp. 7, hielt die Beweisführung für unsicher.

3) Zu Wolframs „Willehalm“ vgl. HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 251f., und WENZEL, Datierung (wie Anm. 2) S. 150, zu Strickers „Karl der Große“ vgl. HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 251, und WENZEL, Datierung (wie Anm. 2) S. 150.

4) KLEINSCHMIDT, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 2), vgl. auch WENZEL, Datierung (wie Anm. 2) S. 149, Norbert WARKEN, Mittelalterliche Geschichtsschreibung in Straßburg. Studien zu ihrer Funktion und Rezeption bis zur frühen Neuzeit (Diss., 1995) S. 115, oder Birgit STUDT, „Yetz ist gantz ain ander zit und welt.“ Vom Umgang mit Geschichte am Oberrhein. Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V. 474. Protokoll über die Jahresmitgliederversammlung am 14. März 2008 (<http://www.ag-landeskunde-oberrhein.de/index.php?id=p474v>) S. 5.

hundert erwogen, ob nicht die im Spätmittelalter am weitesten verbreitete Papst-Kaiser-Reihe bzw. Weltchronik Martins von Troppau, das *Chronicon pontificum et imperatorum*, die maßgebliche Vorlage gewesen sein könnte, doch hielt man dies bereits im 19. Jahrhundert für kaum beweisbar⁵. Näher überprüft hat diese These aber nur der Altgermanist Karl Helm (1871–1960), der nach einem Stellenvergleich der „Oberrheinischen Chronik“ mit der lateinischen Weltchronik Martins von Troppau trotz mancher Parallelen zu einem für ihn eindeutigen Ergebnis kam⁶: „In weitaus den meisten Fällen herrscht aber größte Verschiedenheit“⁷. Helm zog aus seinem Vergleich den folgenden Schluss: „Es ist danach ganz zweifellos, daß Martin nicht als Quelle der oberrheinischen Chronik gelten darf“⁸.

Die spätere Forschung ist Helm in dieser Einschätzung gefolgt⁹ und übernahm auch sein Fazit: „Die Vorlage der Papst- und Kaiserlisten ist noch nicht gefunden“¹⁰. Betont wurde, dass die „Oberrheinische Chronik“ „unklare Vorlagen“¹¹ habe, und lediglich das prinzipielle Gattungsvorbild der spätmittelalterlichen Papst-Kaiser-Reihen bzw. Weltchroniken wurde herausgestellt¹². Stattdessen wurden regionale

5) Schon Weiland schloss die Weltchronik Martins von Troppau als Vorlage aus, „das sollte jedenfalls einem schwer fallen zu beweisen“, so Ludwig WEILAND, Rezension von: Ottokar LORENZ, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter (1886), in: Göttingische Gelehrte Anzeigen (1886) S. 841–856, hier S. 855.

6) Zum Quellenvergleich der Papstliste vgl. HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 242–244, zum Abgleich der Kaiserliste vgl. ebd. S. 245–247.

7) Ebd. S. 244. Helm spricht nicht nur von „größter Verschiedenheit“, sondern an anderer Stelle von zum Teil „allergrößter Verschiedenheit“, so ebd. S. 246.

8) Ebd. S. 244.

9) Vgl. beispielsweise Berthold HAILER, Die Sprache und Heimat der „Oberrheinischen Chronik“ (Diss., 1928) S. 86f., oder Bruno SCHILLING, Kaiser Ludwig der Baier in seinen Beziehungen zum Elsaß von der Doppelwahl bis zum Jahre 1330 (1932) S. 108.

10) HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 242.

11) KLEINSCHMIDT, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 2). Udo ARNOLD, Ein Bericht zur Schlacht an der Strebe 1348 aus der Deutschordensballi Elsaß-Burgund, in: Preußenland 22 (1984) S. 4–8, hier S. 7: „wobei die Quellengrundlage unbekannt ist“; Bruno JAHN, Oberrheinische Chronik, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter 3: Reiseberichte und Geschichtsdichtung, hg. von Wolfgang ACHNITZ (2012) Sp. 353f., hier Sp. 353: „Die Vorlagen sind unklar“; STUDDT, Umgang (wie Anm. 4) S. 4: „Ihr Verfasser kompilierte aus unklaren Vorlagen und mündlicher Überlieferung lokales Traditionsgut“.

12) „Als Vorlage diente hierfür eine bisher unbekannte Papst/Kaiser-Liste“, diese stand im Banne der „Bettelordenschroniken“, wofür als Beispiel unter anderem die Chronik Martins von Troppau aufgeführt wird, vgl. Harald TERSCH, Unruhe im Weltbild. Darstellung und Deutung des zeitgenössischen Lebens in deutschspra-

Quellen oder mündliche Vorlagen als Arbeitsgrundlage des oberrheinischen Chronisten in Erwägung gezogen, ohne dies aber zu spezifizieren oder zu überprüfen¹³.

Zuletzt hat sich im Jahr 2015 Eckart Conrad Lutz bei der Vorbereitung einer Neuedition der „Oberrheinischen Chronik“ mit dieser Frage beschäftigt und das Gattungsvorbild der Papst-Kaiser-Reihen zwar bestätigt, jedoch abermals die Weltchronik Martins von Troppau als Vorlage ausgeschlossen: „Die ‚Oberrheinische Chronik‘, die Martin inhaltlich überhaupt kaum verpflichtet ist, verfährt also entschieden anders“¹⁴. Da ohne Kenntnis der Vorlagen aber keine soliden Aussagen über die Originalität der Nachrichten in der „Oberrheinischen Chronik“ und zur Tendenz des Chronisten möglich sind, lohnt eine Überprüfung des Urteils der Forschung ebenso wie ein genauer Vergleich von Chronik und potentiellen Vorlagen. Die folgende Untersuchung

chigen Weltchroniken des Mittelalters (1996) S. 32. STUDT, Umgang (wie Anm. 4) S. 6, weist auf die Weltchronik Martins von Troppau als Gattungsvorbild hin: „Eine Weltchronik diesen Typs hat auch das Rückgrat der Oberrheinischen Chronik gebildet.“

13) Als Vorlagen gedient hätten unter anderem Sagen und die mündliche Tradition, so Karl HELM / Walther ZIESEMER, Die Literatur des deutschen Ritterordens (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie 94, 1951) S. 163f. Ähnliche Einschätzungen finden sich bei WARKEN, Geschichtsschreibung (wie Anm. 4) S. 116, oder KLEINSCHMIDT, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 2): „aus mündlicher Überlieferung“; Carola REDZICH / Hans-Jochen SCHIEWER / Gregor WÜNSCHE, Freiburger Büchergeschichten. Handschriften und Drucke aus den Beständen der Universitätsbibliothek und die neue Sammlung Leuchte. Ausstellung in der Universitätsbibliothek der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zur Ringvorlesung „Freiburger Büchergeschichten“ vom 26. April bis zum 20. Juli, veranstaltet vom Mittelalterzentrum in Verbindung mit der Universitätsbibliothek und dem Stadtarchiv (2007) S. 71: „nicht explizit ausgewiesene historisch-faktische Quellen und mündlich tradiertes lokales Traditionsgut“; STUDT, Umgang (wie Anm. 4) S. 4: „mündliche Überlieferung“. Auf einem Missverständnis der bloßen Erwähnungen von Gelehrten im Chroniktext basiert die Annahme, dass der oberrheinische Chronist unter anderem Werke von Augustinus, Boethius oder Beda benutzt habe, so fälschlich Ursula KUNDERT, Oberrheinische Chronik, in: The Encyclopedia of the Medieval Chronicle, hg. von Christian BRATU / Graeme DUNPHY (2010) S. 1161.

14) LUTZ, Geschichte (wie Anm. 1) S. 245. Lutz nennt zwar strukturelle Ähnlichkeiten zwischen der „Oberrheinischen Chronik“ und der lateinischen Weltchronik Martins von Troppau, so S. 244f., sieht „vor allem aber Abweichungen“, so S. 283. Nach Lutz war die „Oberrheinische Chronik“ Universalchroniken wie derjenigen Martins von Troppau „konzeptionell verpflichtet“, der oberrheinische Chronist sei aber „eigene Wege“ gegangen, so ebd. Die „Oberrheinische Chronik“ ist „eine durch sie [i. e. Martins von Troppau Weltchronik] angeregte, aber eigenständige Weiterentwicklung“, so S. 266.

wird sich dabei auf den bis 1337 reichenden Hauptteil der Anlagehand der Chronik beschränken, nicht auf die bis 1349 eingetragenen Fortsetzungen weiterer Hände. Dieser Hauptteil besteht aus einer Papstreihe und einer Kaiserreihe, davor wurde jeweils ein biblischer Vorspann gestellt: vor der Papstreihe zur Geschichte der sechs Weltreiche, vor der Kaiserreihe zu den Prophezeiungen des Erlösers und zum Leben Christi.

II. Mögliche Vorlagen der „Oberrheinischen Chronik“

Vorweg lassen sich zwei Gruppen an Vorlagen wohl mit großer Sicherheit ausschließen: Der Verfasser der „Oberrheinischen Chronik“ benutzte keine Reimchronik als Quelle, denn eine aufwändige Umformung von Versen in Prosa erscheint unwahrscheinlich, und es lassen sich auch keine Parallelen zu den seit dem 13. Jahrhundert durchaus populären volkssprachigen Reimchroniken ausmachen. Ebenso wenig erscheint es denkbar, dass der Chronist für den größten Teil seines Werks den mühsamen Weg gewählt hat, eine lateinische Vorlage in die Volkssprache zu übersetzen. Eine solche Annahme kann gestützt werden durch Stichproben zum einen aus der lateinischen Weltchronistik des Spätmittelalters¹⁵, zum anderen aus lateinischen Chroniken des Oberrheingebiets wie der elsässischen Chronistik des 13. und frühen 14. Jahrhunderts, den historiographischen Werken Matthias’ von Neuenburg oder den Prosa-Fortsetzungen der „Sächsischen Weltchronik“¹⁶, welche allesamt keine Übereinstimmungen mit der

15) Der oberrheinische Chronist zog beispielsweise die auch nördlich der Alpen beliebte *Historia ecclesiastica nova* des Bartolomeo Fiondini nicht als Vorlage heran, vgl. Tholomeus von Lucca, *Historia ecclesiastica nova* nebst Fortsetzungen bis 1329, hg. von Ottavio CLAVUOT nach Vorarbeiten von Ludwig SCHMUGGE (MGH SS 39, 2009). Die Vermutung, dass die „Oberrheinische Chronik“ die Weltchronik des Johannes de Utino benutzt habe – vgl. zu diesem Geschichtswerk Norbert H. OTT, Johannes de Utino, in: VL 4 (21983) Sp. 785–788, sowie DERS., Johannes de Utino, in: VL 11 (22004) Sp. 801–803 –, hat bereits Klaus Graf widerlegt, vgl. Klaus GRAF, „Oberrheinische Chronik“ online, in: Archivalia (<https://archivalia.hypotheses.org/9906>, 18. Februar 2012).

16) Keine Übereinstimmungen gibt es beispielsweise mit Werken wie: *Annales Colmarienses*, *Chronicon Colmariense*, *De rebus Alsaticis ineuntis saeculi XIII* oder *Descriptio Alsatie*, vgl. *Annales Colmarienses minores*, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 17, 1861, S. 189–193), *Annales Colmarienses maiores*, hg. von DEMS. (ebd. S. 202–232), *Chronicon Colmariense*, hg. von DEMS. (ebd. S. 240–270), und *De rebus Alsaticis ineuntis saeculi XIII*, hg. von DEMS. (ebd. S. 232–237); ebenfalls nicht

„Oberrheinischen Chronik“ aufweisen. Die *Flores temporum*, eine im ausgehenden 13. Jahrhundert im deutschsprachigen Südwesten entstandene und stark rezipierte Weltchronik, hätten durchaus eine Vorlage bilden können, doch scheint es vor dem 15. Jahrhundert noch keine Übertragungen dieses historiographischen Werks in die Volkssprache gegeben zu haben; zudem zeigen sich keine Parallelen zu lateinischen Fassungen, die auf eine Benutzung durch den oberrheinischen Chronisten hinweisen könnten¹⁷. Möglicherweise war der dem Deutschen Orden zugehörige Chronist kaum oder überhaupt nicht lateinkundig. Somit ist es am plausibelsten, dass eine volkssprachliche Prosa-Weltchronik mit dem Grundgerüst einer Papst-Kaiser-Reihe die Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“ bildete.

Die am weitesten verbreitete Papst-Kaiser-Reihe des Spätmittelalters, das bereits erwähnte *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau¹⁸, konnte bereits als Vorlage ausgeschlossen werden,

mit Matthias' von Neuenburg *Chronica* oder *De progenie, origine et gestis Bertholdi de Buhecke episcopi Argentinensis*, vgl. *Chronica Mathiae de Nuwenburg*, in: Die Chronik des Mathias von Neuenburg. I. Fassung B und VC. II. Fassung WAU, hg. von Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. N. S. 4, ²1955 S. 1–291), und *Mathiae de Nuwenburg Gesta Bertholdi episcopi Argentinensis*, (ebd. S. 502–543); und nicht mit der „Elsässischen Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik“, vgl. Elsässische Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik (urspr. als 1. Bairische Fortsetzung bezeichnet), hg. von Ludwig WEILAND (MGH Dt. Chron. 2, 1877 S. 319–336), und die Übersicht über weitere Fortsetzungen bei Jürgen WOLF, Die sächsische Weltchronik im Spiegel ihrer Handschriften. Überlieferung, Textentwicklung, Rezeption (Münstersche Mittelalter-Schriften 75, 1994) S. I–III. Alle scheinbaren Parallelen zwischen der „Ersten Bairischen Fortsetzung der Sächsischen Weltchronik“ und der „Oberrheinischen Chronik“, die Margarethe NEUMANN, Die sogenannte „Erste Bairische Fortsetzung“ der Sächsischen Weltchronik und ihre Beziehungen zum Oberrhein (Diss., 1925) S. 30f. und S. 37–39, anführt, überzeugen nicht: Es sind keinerlei wörtliche oder sinngemäße Übernahmen zu erkennen, es wird lediglich in manchen Fällen von identischen Ereignissen berichtet. Dies musste auch Neumann, S. 31, einräumen: „aber an sich kaum etwas beweisender Anklang“.

17) Die Erforschung der Überlieferungsgeschichte der lateinischen *Flores temporum* und der volkssprachlichen Übersetzungen der *Flores temporum* als Vorlagen für deutschsprachige Chroniken ist weiterhin ein Desiderat, so Heike JOHANN MIERAU / Antje SANDER-BERKE / Birgit STUDDT, Studien zur Überlieferung der *Flores temporum* (MGH Studien und Texte 14, 1996) S. 43. Der Handschriftencensus verzeichnet volkssprachliche Übersetzungen der *Flores temporum* nur aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, vgl. <https://handschriftencensus.de/werke/6128>.

18) An neueren Lexikon- bzw. Handbucheinträgen zu Martin von Troppau sind zu nennen: Birgit STUDDT, Martin von Troppau (Martinus Polonus), Dominikaner, Chronist, Erzbischof von Gnesen (seit 1278), † nach 22.6.1278 Bologna, begr. Bologna, Dominikanerkloster, in: NDB 16 (1990) S. 279f., Anna-Dorothee VON

denn diese Weltchronik hatte der Dominikaner auf Latein verfasst und dies mit dem Ziel, ein praxisorientiertes „Hilfsmittel für Juristen und Theologen“¹⁹ und damit für Gelehrte und Studierende im Mittelalter zu erstellen²⁰. So wies Karl Helm – wie gezeigt – nach, dass diese lateinische Chronik nicht als Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“ gedient haben kann²¹. Die jüngere Forschung insbesondere in Person von Anna-Dorothee von den Brincken hat die lateinische Überlieferung der Weltchronik Martins von Troppau weiter aufgearbeitet, aber der Befund Helms aus dem Jahr 1920 hat auch unter Berücksichtigung der inzwischen intensiver sondierten Überlieferungslage und der Neuedition von den Brinckens sowie der Zusammenstellung der Fortsetzungen zur Papst-Kaiser-Chronik Martins von Troppau durch Heike Johanna Mierau weiter Bestand²².

DEN BRINCKEN, Martin von Troppau, in: VL 6 (21987) Sp. 158–166, DIES., Martin of Opava, in: *The Encyclopedia of the Medieval Chronicle*, hg. von Christian BRATU / Graeme DUNPHY (2010) S. 1085–1088, und Heike Johanna MIERAU, Die lateinischen Papst-Kaiser-Chroniken des Spätmittelalters, in: *Handbuch Chroniken des Mittelalters*, hg. von Gerhard WOLF / Norbert H. OTT (2016) S. 105–126, hier S. 111f. Zu Konzept und Anlage der Weltchronik informieren Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, Martin von Troppau, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbeußtsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans PATZE (VuF 31, 1987) S. 155–193, DIES., Zu Herkunft und Gestalt der Martins-Chroniken, in: DA 37 (1981) S. 694–735, und DIES., Studien zur Überlieferung der Chronik des Martin von Troppau, in: DA 41 (1985) S. 460–531, hier S. 461–464.

19) VON DEN BRINCKEN, Martin von Troppau VuF (wie Anm. 18) S. 193.

20) Vgl. VON DEN BRINCKEN, Studien zur Überlieferung (wie Anm. 18) S. 463, DIES., Geographisches Weltbild und Berichtshorizont in der Papst-Kaiser-Chronik des Martin von Troppau OP, in: *Studien zur Universalkartographie des Mittelalters*, hg. von DERS. / Thomas SZABÓ (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 229, 2008) S. 400–414, hier S. 402, und STUDDT, Martin von Troppau (wie Anm. 18).

21) Vgl. HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 244.

22) Aufarbeitung der Überlieferungslage: VON DEN BRINCKEN, Studien zur Überlieferung (wie Anm. 18) S. 460–531, DIES., Studien zur Überlieferung der Chronik des Martin von Troppau, in: DA 45 (1989) S. 551–591, DIES., Studien zur Überlieferung der Chronik des Martin von Troppau. Erste Nachträge, in: DA 50 (1994) S. 611–614, Wolfgang Valentin IKAS, Neue Handschriftenfunde zum *Chronicon pontificum et imperatorum* des Martin von Troppau, in: DA 58 (2002) S. 521–537, DERS., Martin von Troppau (Martinus Polonus), O.P. († 1278) in England. Überlieferungs- und wirkungsgeschichtliche Studien zu dessen Papst- und Kaiserchronik (*Wissensliteratur im Mittelalter* 40, 2002) S. 19–25, und vor allem die Übersicht bei Thomas M. KAEPEL, *Scriptores Ordinis Praedicatorum medii aevi*, 4 Bde. (1970–1993), hier 3 (1980) S. 118–123; Edition: Martin von Troppau, *Chronicon Pontificum et Imperatorum*, hg. von Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN (Stand 2014) unter: <http://www.mgh.de/ext/epub/mt/>, ersetzt die ältere MGH-

Dennoch erscheint das *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau als eine eigentlich plausible Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“, reichte doch die Rezeption dieser Weltchronik im 14. Jahrhundert weit über das gelehrte Milieu hinaus, ja sie war das wohl „am meisten kopierte und benutzte lateinische Geschichtswerk des europäischen Spätmittelalters“²³. Das praxisorientierte „Kompendium“²⁴ entwickelte sich zum historiographischen Hilfsmittel weit über den ursprünglich auf Italien konzentrierten Rezeptionsraum hinaus. Als Papst-Kaiser-Reihe entspricht die „Oberrheinische Chronik“ formal exakt dem Aufbau von Martins Geschichtswerk²⁵. Wie andere spätmittelalterliche Weltchroniken versuchte auch die „Oberrheinische Chronik“, durch ihren systematischen Aufbau und eine möglichst genaue zeitliche Einordnung von historischen Ereignissen einen schnellen Zugriff auf das historische Wissen zu gestatten²⁶. Schließlich passt es zur historiographischen Praxis insbesondere des 14. Jahrhunderts, aufbauend auf diese Weltchroniken eigenständige Fortsetzungen zu verfassen, die bis an die Gegenwart des jeweiligen Chronisten reichten, um so das historische Wissen für die eigene Generation zu aktualisieren²⁷. Auch in der „Oberrheinischen Chronik“ werden – typisch für den spätmittel-

Edition, hg. von Ludwig WEILAND (MGH SS 22, 1872); Fortsetzungen: Heike Johanna MIERAU, Fortsetzungen zur Papst-Kaiser-Chronik Martins von Troppau und zu den Flores temporum (nach bekannten Enddaten, Stand 2009) unter: https://www.mgh.de/storage/app/media/uploaded-files/MGH_digital_Angebote_Fortsetzungen_Papst-Kaiser-Chronik_Flores_temporum.pdf.

23) IKAS, Handschriftenfunde (wie Anm. 22) S. 521, ähnlich DERS., Martin von Troppau (wie Anm. 22) S. 1 und S. 19.

24) VON DEN BRINCKEN, Martin von Troppau VuF (wie Anm. 18) S. 193.

25) In der Übersicht über zentrale Werke der mittelalterlichen Universalchronistik wird auch die „Oberrheinische Chronik“ aufgeführt, wenngleich fälschlich zum Jahr 1334, vgl. Karl-Heinrich KRÜGER, Die Universalchroniken (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 16, 1976) S. 37–45. Zur Gliederung nach Weltaltern als einer üblichen Ordnungsform von Weltchroniken vgl. ebd. S. 26f., sowie zu Papst-Kaiser-Chroniken und deren Aufbau vgl. MIERAU, Papst-Kaiser-Chroniken (wie Anm. 18) S. 107–110. Das Ordnungsprinzip der „Oberrheinischen Chronik“, zunächst die Geschichte der sechs Weltalter zu berichten, um an das sechste Weltalter dann die Papst-Kaiser-Reihe anzubinden, ist ebenfalls typisch für spätmittelalterliche Weltchroniken, vgl. ebd. S. 109.

26) Zentrale Ziele der spätmittelalterlichen Papst-Kaiser-Chroniken sind die Systematisierung von Wissen, die Genauigkeit der zeitlichen Zuordnung und ein schneller Zugriff für die Benutzer, vgl. ebd. S. 105.

27) Heike Johanna MIERAU, Continuationes. Die Fortsetzungen zu Papst-Kaiser-Chroniken des späten Mittelalters, in: Die Geschichtsschreibung in Mitteleuropa. Projekte und Forschungsprobleme, hg. von Jaroslav WENTA (Subsidia historiographica 1, 1999) S. 167–201, hier S. 170, spricht von der gängigen Praxis

telalterlichen Umgang mit Weltchronistik – regionale Geschichte und Weltgeschichte miteinander verbunden, sodass sie sich in dieser Verschränkung gegenseitig erklären und deuten²⁸. Die „Oberrheinische Chronik“ passt somit exakt in das Bild, wie spätmittelalterliche Historiographen mit Weltchroniken wie Martins von Troppau *Chronicon pontificum et imperatorum* umgingen.

III. Eine deutsche Übersetzung der Weltchronik Martins von Troppau als Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“

Karl Helm und zuletzt Eckart Conrad Lutz hatten bei ihrer Suche nach einer Vorlage die „Oberrheinische Chronik“ ja lediglich mit einer lateinischen Fassung des *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau verglichen; im Folgenden soll jedoch nach Parallelen zu volkssprachlichen Übersetzungen gefragt werden. Deutlich erschwert wird ein solcher Vergleich durch den Umstand, dass die Übersetzungen von Papst-Kaiser-Chroniken in die europäischen Volkssprachen im Allgemeinen und von der Weltchronik Martins von Troppau im Besonderen noch kaum erforscht wurden²⁹. Zusammenstellungen der volkssprachlichen Fassungen dieser Weltchronik verzeichnen an Übertragungen in das Deutsche lediglich Handschriften des 15. Jahrhunderts – bis auf eine Ausnahme: den Codex Berlin, Staatsbibliothek, mgq 1661, der in diesen Repertorien in das 14. Jahrhundert datiert wird³⁰.

„des Fortsetzens und Aktualisierens“, vgl. auch DIES., Papst-Kaiser-Chroniken (wie Anm. 18) S. 117.

28) Vgl. hierzu mit Beispielen aus dem 15. Jahrhundert Peter JOHANEK, Weltchronik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (VuF 31, 1987) S. 287–330, hier S. 290.

29) Zur Rezeption und Übersetzung von Papst-Kaiser-Chroniken in die europäischen Volkssprachen vgl. MIERAU, Papst-Kaiser-Chroniken (wie Anm. 18) S. 120–126, zu volkssprachlichen Übersetzungen der Weltchronik Martins von Troppau nur wenige Hinweise bei VON DEN BRINCKEN, Herkunft (wie Anm. 18) S. 724–728, und DIES., Martin von Troppau, in: VL 11 (2004) Sp. 979, sowie zu Fortsetzungen dieser Weltchronik MIERAU, Continuationes (wie Anm. 27) S. 176f., und DIES., Papst-Kaiser-Chroniken (wie Anm. 18) S. 117f.

30) Eine umfängliche Liste von Handschriften des *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau einschließlich volkssprachlicher Übertragungen bietet KÄPPELI, Scriptores (wie Anm. 22) S. 118–123, für das 14. Jahrhundert wird an deutschen Übersetzungen lediglich der Codex Berlin, Staatsbibliothek, mgq 1661, angeführt, vgl. ebd. S. 123. Auch der Handschriftencensus nennt an Codices des

Albert Schulz hat bereits 1858/1859 die Berliner Handschrift vollständig ediert, und ein kurzer Nachtrag zu Heinrich VII. und Ludwig dem Bayern wurde 1877 im zweiten Band der „Deutschen Chroniken“ als „Fortsetzung des Deutschen Martin von Troppau“ von Ludwig Weiland nach der Edition Schulz' ausschnittsweise publiziert³¹. Die zweispaltig geschriebene Berliner Pergamenthandschrift enthält ausschließlich die Weltchronik³², die zuerst bei den Kaisern bis zum Tod Ludwigs des Bayern 1347 und anschließend bei den Päpsten bis 1316 und damit bis zum Ende der Sedisvakanz nach dem Tod Clemens' V. reicht³³. Der Codex bestand ursprünglich aus 149 Blättern, wobei schon bei der Bindung die wohl leeren Blätter 74–96 nach der Kaiserreihe und 137–144 nach der Papstreihe, auf welchen spätere Kaiser bzw. Päpste hätten

14. Jahrhunderts nur diese Berliner Handschrift, vgl. <http://www.handschriften-census.de/werke/981>. Das Deutsche Literatur-Lexikon orientiert sich an der Aufstellung im Handschriftencensus und führt in seiner Übersicht ebenfalls nur diesen Codex auf, vgl. Volker ZAPF, Martin von Troppau, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter 3: Reiseberichte und Geschichtsdichtung, hg. von Wolfgang ACHNITZ (2012) S. 252–260, hier S. 256f. Schon Weiland wies auf den Codex in Berlin hin, vgl. Ludwig WEILAND, Vorwort, in: Fortsetzung des Deutschen Martin von Troppau, hg. von DEMS. (MGH Dt. Chron. 2, 1877) S. 349. Von den Brincken erwähnt lediglich die Existenz einer deutschen Übersetzung aus dem 14. Jahrhundert, vgl. VON DEN BRINCKEN, Martin von Troppau VL (wie Anm. 18) Sp. 165, und DIES., Martin of Opava (wie Anm. 18) S. 1087, nur an einer Stelle bemerkt sie, dass die Berliner Übersetzung der Rezension C der lateinischen Weltchronik folge, aber die Kaiserreihe vor die Papstreihe stelle, vgl. DIES., Herkunft (wie Anm. 18) S. 725. Alle hier genannten Erwähnungen folgen der groben Datierung „14. Jh.“ in der Handschriftenbeschreibung bei Hermann DEGERING, Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek. II. Die Handschriften in Quartformat (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek 8, 1926) S. 301.

31) Vgl. Des Martinus Polonus Chronik der Kaiser und Päpste, in deutscher Uebersetzung aus der ältesten Handschrift des vierzehnten Jahrhunderts, hg. von SAN-MARTE (Albert SCHULZ), in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 23 (1858) S. 337–403, 24 (1858) S. 27–84 und S. 291–342, 25 (1859) S. 259–310, und Fortsetzung des Deutschen Martin von Troppau, hg. von Ludwig WEILAND (MGH Dt. Chron. 2, 1877, S. 349–351). Letztere entspricht der Edition von Schulz in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 25 (1859) S. 259–310, hier S. 303–309. Im Folgenden wird die Edition von Schulz zitiert als „MvT“.

32) Eine umfassende Handschriftenbeschreibung bietet Albert SCHULZ, Einleitung, in: Des Martinus Polonus Chronik (wie Anm. 31) 23 (1858) S. 339–348, hier S. 343–348, nur kurz hingegen DEGERING, Verzeichnis (wie Anm. 30).

33) Vgl. hierzu auch das Inhaltsverzeichnis in Des Martinus Polonus Chronik (wie Anm. 31) 23 (1858) S. 349–352. Kaiserreihe: Ebd. 23 (1858) S. 384–403, 24 (1858) S. 27–84 und S. 291–302; Papstreihe: Ebd. 24 (1858) S. 310–342 und 25 (1859) S. 259–308.

nachgetragen werden können, nicht mehr vorhanden waren; Blatt 129 wurde hingegen später herausgerissen³⁴. Der Text geht über Martins von Troppau in der letzten Fassung bis 1276/77 reichende lateinische Chronik hinaus: So springt in dem Berliner Codex beispielsweise die Kaiserreihe vom Jahr 1273 auf das Jahr 1308, und es beginnt eine neue Fortsetzung, die gleichwohl nicht vom Schreiber der Berliner Handschrift erdacht wurde, sondern aus einer anderen, ursprünglich wohl zumindest zum Teil lateinischen Vorlage stammt³⁵.

Der Berliner Codex selbst kann jedoch nicht als direkte Vorlage für den Verfasser der „Oberrheinischen Chronik“ gedient haben. Darauf deutet schon die dialektale Lokalisierung der Handschrift in Mitteldeutschland hin³⁶. Spätestens im ausgehenden 17. Jahrhundert befand sich der Codex im Prämonstratenserstift Gottesgnaden bei Calbe an der Saale südlich von Magdeburg, wie die Erwähnung in Caspar Sagittarius' 1694 gedruckter *Introductio in historiam ecclesiasticam et singulas ejus partes* eindeutig belegt, der die Handschrift in diesem Kloster persönlich konsultiert hatte³⁷. Auch wenn über den Entstehungsort des Berliner Codex und dessen Provenienzen vor dem Ende des 17. Jahrhunderts keine Gewissheit zu erlangen ist und man durchaus über einen weiträumigen Austausch von Handschriften spekulieren könnte, so schließt jedoch schon allein die Entstehungszeit der von einer Hand wohl in einem Zug abgeschriebenen Handschrift aus, dass der Berliner Überlieferungsträger die Vorlage für den oberrheinischen Chronisten gebildet haben könnte: Die Handschrift dürfte um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben worden sein und wurde, das belegen die Notizen zum Tod Ludwigs des Bayern, frühestens 1347 begonnen, wohingegen die Papst-Kaiser-Reihe in der „Oberrheinischen Chronik“ wohl 1337, spätestens jedoch 1338 fertiggestellt war³⁸. Aber: Beide Chroniken weisen eine so immense Vielzahl an auch wörtlichen

34) Vgl. SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 343f., mit dem Hinweis, dass auch im Inhaltsverzeichnis keine Kaiser nach Ludwig dem Bayern mehr genannt werden; vgl. dazu auch WEILAND, Vorwort (wie Anm. 30).

35) Editionen der Fortsetzung: Des Martinus Polonus Chronik (wie Anm. 31) 25 (1859) S. 303–309 und Fortsetzung des Deutschen Martin von Troppau (wie Anm. 31). Zur Frage nach den Vorlagen vgl. SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344, und WEILAND, Vorwort (wie Anm. 30).

36) SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344: hochdeutsch mit einigen niederdeutschen Formen, DEGERING, Verzeichnis (wie Anm. 30): mitteldeutsch.

37) Vgl. SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344f.

38) SCHULZ, Einleitung (wie Anm. 32) S. 344f., geht davon aus, dass die Handschrift wohl nicht viel später als 1347 geschrieben wurde.

Übereinstimmungen auf, dass sie für ihre Papst-Kaiser-Reihen fraglos auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, nämlich auf eine zwischen 1273 und den frühen 1330er Jahren entstandene deutsche Übersetzung der Weltchronik Martins von Troppau.

Im Berliner Codex endet die Kaiserreihe 1273 und die Papstreihe 1316; die Fortsetzung zu Heinrich VII. und Ludwig dem Bayern bis 1347 folgt sicher einer anderen Quelle. Möglicherweise reichte die gemeinsame Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“ und die Berliner Martin von Troppau-Übersetzung bei den Kaisern bis 1273 – wobei der oberrheinische Chronist allerdings ab den Staufern eine andere Quelle benutzte (OChr 21) – und bei den Päpsten bis Johannes XXI. (1276–1277), mit welchem Martins von Troppau lateinische Fassung endet. Die Anlagehand der „Oberrheinischen Chronik“ führte die Papstreihe noch bis zur Wahl Benedikts XII. 1334 fort, aber die Nachrichten werden ab Johannes XXI. äußerst knapp, ja bei fünf Päpsten werden lediglich noch die Namen genannt (OChr 12–13), so dass man vermuten könnte, dass er ab 1277 auf eine andere Quelle zurückgreifen musste. Wenn man davon ausgeht, dass auch der Berliner Schreiber für die Fortsetzung seiner Papstreihe bis 1316 auf eine andere Vorlage zurückgegriffen hat³⁹, dann übersetzte die gemeinsame Quelle für die „Oberrheinische Chronik“ und den Berliner Codex, also die heute verlorene deutsche Übersetzung der Chronik Martins von Troppau, nur die bis 1276/77 reichende lateinische Weltchronik, nicht aber zusätzlich eine der Fortsetzungen.

Die Übereinstimmungen beziehen sich nicht auf den Eingangsteil der „Oberrheinischen Chronik“, in welchem in sehr geraffter Form die Geschichte der sechs Weltalter rekapituliert wird (OChr 1–3), wohingegen Martin von Troppau ja eine ganz andere, auf Rom zentrierte Ursprungsgeschichte erzählt. Auch der mittlere Abschnitt der „Oberrheinischen Chronik“, in welchem zwischen Papst- und Kaiserreihe ebenfalls sehr knapp Prophezeiungen des Erlösers und das Leben Christi angerissen werden (OChr 13–15), dürfte selbstständig verfasst worden sein. Höchstens einige Motive aus der Jesus-Biographie der Papstreihe (MvT 24/1858 313–314) und vielleicht auch aus der Augustus-Biographie der Kaiserreihe des deutschen Martin von Troppau (MvT 23/1858 385) könnten dem oberrheinischen Chronisten als In-

39) Diese Vermutung bereits bei Des Martinus Polonus Chronik (wie Anm. 31) 25 (1859) S. 305.

spiration gedient haben, doch sind die Nachrichten von so allgemeiner Form, dass andere Quellen nicht auszuschließen sind.

Kein Zweifel kann jedoch daran bestehen, dass die Papstreihe in der „Oberrheinischen Chronik“ (OChr 3–13) auf eine gemeinsame Vorlage mit der Berliner Handschrift zurückgeht, denn schon das Leben Christi, des „ersten Papstes“, weist deutliche Parallelen auf. Der Abschnitt ist – wie alle späteren Einträge auch – sehr stark gekürzt und konzentriert die Informationen auf das Wesentliche (OChr 3; MvT 24/1858 313–315). Bei der Biographie Christi wird im Vergleich zur Berliner Handschrift neben der Verdichtung eine zweite Eigenheit des oberrheinischen Chronisten deutlich, denn mit dem Zusatz der exakten Zählung von Christus als erstem Papst und der expliziten Hinzufügung, dass Christus der erste und oberste Papst sei (OChr 3), zeigt der Historiograph nicht nur sein hervorgehobenes Interesse an einer Ordnung der Geschichte, sondern demonstriert die lückenlose Sukzession der Päpste von Christus bis zu seiner eigenen Gegenwart. Diese Darstellungsstrategie zeigt sich auch darin, dass der oberrheinische Chronist im Gegensatz zum Berliner Abschreiber die systematische Zählung der Päpste konsequent durchhält, wobei offen bleiben muss, wie genau die Vorlage hier verfahren ist.

Trotz der prinzipiellen Kürzungs- und Verdichtungstendenz in der „Oberrheinischen Chronik“ belegen die vielfach wörtlichen Übereinstimmungen zwischen den beiden historiographischen Werken beispielsweise bei den Viten der Päpste Cyriacus I. (OChr 4–5; MvT 24/1858 329), Siricius I. (OChr 5–6; MvT 24/1858 340) oder Gregor I. (OChr 7; MvT 25/1859 268–269) aber die getreue Orientierung des oberrheinischen Chronisten an seiner Vorlage: Er schreibt Geschichte nicht um, sondern er verdichtet und ordnet sie. Selbst sehr kurze Viten wie bei den Päpsten Calixtus I. (OChr 4; MvT 24/1858 327–328), Dionysius I. (OChr 5; MvT 24/1858 331), Silvester I. (OChr 5; MvT 24/1858 335), Johannes I. (OChr 6; MvT 25/1859 265), Pelagius II. (OChr 6; MvT 25/1859 268), Deusdedit I. (OChr 7; 25/1859 270), Johannes XI. (OChr 9; MvT 25/1859 290) oder Benedikt IX. (OChr 10; MvT 25/1859 297) stimmen sehr genau mit der Berliner Handschrift und damit mit der gemeinsamen Vorlage überein. Längere Papstbiographien wie bei Silvester II. (OChr 9–10; MvT 25/1859 295–296) werden in der „Oberrheinischen Chronik“

deutlich gerafft, bleiben aber in der Wortwahl und der Erzählstruktur eng der Vorlage verhaftet⁴⁰.

Erweiterungen gegenüber der Berliner Handschrift – wie bei der Christus-Vita gesehen – sind in der „Oberrheinischen Chronik“ hingegen selten. Eine Ausnahme stellt ein einzelner Satz dar, in welchem von der Tugendhaftigkeit des Origenes berichtet (OChr 4) und somit eine zusätzliche Information über die Papstgeschichte hinaus gegeben wird. Die knappe Ergänzung zum 15-Tage-Papst Bonifatius VI., dessen Regierungszeit sehr kurz gewesen sei (OChr 8: *das was gar kurtz*), mag das Interesse des Chronisten am genauen Bemessen der zeitlichen Dauer der Pontifikate belegen. Diesem Ordnungsgedanken dürfte auch ein zusätzlicher Satz zu Sergius IV. verpflichtet sein, in welchem der Namenswechsel der Päpste thematisiert wird (OChr 10). Der auch an anderen Stellen der „Oberrheinischen Chronik“ fassbare Fokus auf die eigene „deutsche“ Geschichte zeigt sich bei der Ergänzung, dass Papst Gregor V. aus Sachsen *in tüschem lande* (OChr 9) stammte.

Betont werden muss hier nochmals, dass die volkssprachliche Übersetzung der Weltchronik Martins von Troppau in der Berliner Handschrift nicht die direkte Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“ gebildet haben kann, sondern beide auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen. Der oberrheinische Chronist folgte an vielen Stellen gewissenhafter dieser verlorenen gemeinsamen Vorlage als der Berliner Abschreiber, wie ein Vergleich mit der lateinischen Weltchronik Martins von Troppau belegt: Die Berliner Abschrift lässt beispielsweise die exakte Länge des Pontifikats von Cletus I. weg, wohingegen der an der genauen zeitlichen Einordnung interessierte oberrheinische Chronist die Formulierung *I manet* übernimmt (OChr 4; MvT 24/1858 316). Während der Berliner Abschreiber Papst Bonifatius II. als Benedikt führt, schrieb der Historiograph am Oberrhein wie die lateinische Überlieferung der Weltchronik Martins von Troppau den Namen korrekt (OChr 6; MvT 25/1859 265). Papst Domnus I. wird in der Berliner Handschrift als Bonus bezeichnet, am Oberrhein ebenso wie in der lateinischen Weltchronik Martins hingegen korrekt als Domnus geführt (OChr 7; MvT 25/1859 273). Auch die im Berliner Codex ausgelassenen Biographien der drei Päpste von Martin I. bis Vitalianus I. wurden in die „Oberrheinische Chronik“ ebenso wie in alle

40) HELM, Oberrheinische Chronik (wie Anm. 1) S. 249f., erkannte zwar die Nähe der Silvester-Vita in der „Oberrheinischen Chronik“ zur Biographie dieses Papstes in der lateinischen Weltchronik Martins von Troppau, schloss aber dennoch letztere als Vorlage für den oberrheinischen Chronisten aus.

lateinischen Fassungen Martins von Troppau aufgenommen (OChr 7; MvT 25/1859 272). Alle diese Beispiele belegen, dass der oberrheinische Chronist mit seinem Interesse an einer exakten zeitlichen Einordnung und der korrekten Nennung von Namen und Abfolge der Päpste genauer seiner Vorlage folgte als der Berliner Abschreiber.

Die Kaiserreihe der „Oberrheinischen Chronik“ (OChr 16–32) basiert ebenfalls auf der volkssprachlichen Übersetzung der Weltchronik Martins von Troppau, sein Umgang mit der Vorlage entspricht den Beobachtungen zur Papstreihe. Wörtliche Übernahmen zeigen sich insbesondere bei den Biographien der Kaiser Augustus (OChr 16; MvT 23/1858 386), Claudius (OChr 16; MvT 23/1858 388), Nero (OChr 16; MvT 23/1858 388), Domitian (OChr 16; MvT 23/1858 390), Marcus Antonius (OChr 17; MvT 23/1858 394), Konstantin (OChr 17; MvT 24/1858 27), Julianus (OChr 18; MvT 24/1858 30–31), Constantinus (OChr 19; MvT 24/1858 58), Karls des Großen (OChr 19; MvT 24/1858 59–60) oder Heinrichs II. (OChr 21; MvT 24/1858 73–74).

Bei den Ergänzungen des oberrheinischen Chronisten wird nicht nur dessen Ordnungsgedanke, der sich in der wiederum vollständigen und lückenlosen Sukzession der Amtsträger und der möglichst genauen Bemessung ihrer Regierungszeit zeigt, sondern nun stärker ein inhaltliches Interessenprofil deutlich, das auch an anderen Stellen der Chronik fassbar ist, was hier nur an einigen wenigen Passagen angedeutet werden kann: Die hinzugefügte Episode von den Wespen in der Nase Kaiser Vespasians unterstreicht die Vorliebe des Historiographen für einprägsame Anekdoten (OChr 16). Der Zusatz, der das Martyrium von Peter, Paul und anderen Heiligen zu Zeiten Neros schildert, passt zur wichtigen Rolle der Kirchengeschichte und insbesondere von Heiligen in der gesamten „Oberrheinischen Chronik“ (OChr 16). An zwei Stellen werden Ergänzungen zur Geschichte der Juden notiert, so zu den Kaisern Titus (OChr 16) und Theodosius (OChr 19); dies ist ein Thema, das für den Historiographen auch für die Gegenwartsgeschichte eine zentrale Bedeutung besitzt. Wie der Zusatz zu Origenes in der Papstreihe demonstriert die Erwähnung von Augustinus' Tod das Interesse der „Oberrheinischen Chronik“ am Leben herausragender christlicher Gelehrter (OChr 19). Besonders auffällig ist, dass ab der Biographie Karls des Großen die Ergänzungen wohl aus mehreren anderen Quellen deutlich häufiger werden; hier zeigt sich – wie bereits in der Papstreihe – ein Fokus auf die „deutsche“ Geschichte, so wenn in einem Zusatz die Kurfürsten auf die Zeit Karls des Großen

zurückgeführt werden (OChr 19). Die Vorliebe des Chronisten für Genealogie wird an zwei Ergänzungen offensichtlich: In die Biographie Ludwigs des Frommen wird die Titulrel-Verwandtschaft eingepasst (OChr 20), und kurz danach wird, sogar außerhalb der Kaiserreihe, die Herkunft der Welfen thematisiert (OChr 20–21). Die vor allem bei der Gegenwartsgeschichte stark zunehmenden regionalen Bezüge werden schon in der Biographie Kaiser Tiberius' fassbar, bei welchem über den Tod Christi ein Bezug zum Berg Pilatus bei Luzern hergestellt wird (OChr 16). Möglicherweise mit der Biographie des Chronisten steht die besondere Kreuzesverehrung in Verbindung, was auch die Hinzufügung der Geschichte von der Auffindung des Kreuzes durch Kaiserin Helena unterstreicht (OChr 17).

IV. Fazit und Ausblick

Der Vergleich der „Oberrheinischen Chronik“ mit der volkssprachlichen Fassung der Weltchronik Martins von Troppau, wie sie die Handschrift Berlin, Staatsbibliothek, mgq 1661, überliefert, demonstrierte, dass eine deutsche Übersetzung dieser Weltchronik als Vorlage für den oberrheinischen Chronisten diente, welcher er meist stark kürzend und verdichtend, aber vielfach wortgetreu folgte. Da für den Berliner Codex ein Textverlust ab dem Pontifikat Clemens' II. (1046–1047) bis einschließlich der Regierungszeit Gregors IX. (1227–1241) zu beklagen ist, kann nicht mehr nachvollzogen werden, bis wann die „Oberrheinische Chronik“ ihrer Vorlage folgt. Für die Papstbiographien ab Coelestin IV. (1241) hätten die lateinische Weltchronik Martins von Troppau und auch die deutsche Übersetzung, wie sie aus dem Berliner Codex erschließbar ist, als Quelle dienen können, doch lässt sich dies aufgrund extremer Kürzungen einerseits und breiter Ergänzungen in der „Oberrheinischen Chronik“ andererseits kaum mehr nachvollziehen. Überdies endet die lateinische Chronik Martins von Troppau um das Vierpäpstejahr 1276, und es muss ungeklärt bleiben, welcher Fortsetzungstraditionen sich der deutsche Übersetzer für seine Darstellung der Papstgeschichte bis 1316 bediente, sofern er über diesen Endpunkt hinaus sein Werk erweitert hatte. Die äußerst verknüpften Nachrichten in der „Oberrheinischen Chronik“ nach Papst Johannes XXI. deuten jedoch darauf hin, dass die Vorlage ebenfalls mit dem Jahr 1276 endete.

Für die Kaiserreihe lässt sich hingegen der Vorlagenwechsel des oberrheinischen Chronisten klar eingrenzen: Bis zur Regierungszeit Konrads III. folgt er dem deutschen Martin von Troppau, bevor er mit der einzigen Zwischenüberschrift in seiner Chronik (OChr 21: *Hie fahent an de edelen herren die herzogen von Keisersstoufen in Swaben*) nicht nur eine inhaltliche Akzentverschiebung einleitet, sondern eine neue, bislang nicht identifizierte Vorlage heranzieht, obwohl er auch weiterhin die Weltchronik Martins hätte nutzen können.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass der oberrheinische Chronist in vielen Details möglicherweise enger seiner Vorlage folgte als der Berliner Abschreiber, die Informationen aber stärker verdichtete. Da die gemeinsame Vorlage aber verloren ist, muss letztlich offen bleiben, in welchen Fällen die „Oberrheinische Chronik“ Passagen aus ihr übernommen hat, die der Berliner Abschreiber nicht abgeschrieben hat, und in welchen Fällen der oberrheinische Chronist tatsächlich neue Ergänzungen hinzugefügt hat. Gleichwohl lässt sich an den „Plus-Stellen“ in der „Oberrheinischen Chronik“ gegenüber der Berliner Handschrift – neben der Kürzung – eine zweifache Tendenz erkennen: Zum einen betont der oberrheinische Chronist die Ordnung der Geschichte, die sich insbesondere in den zeitlich exakt bemessenen Regierungszeiten von Päpsten und Kaisern und in der lückenlosen Sukzession der Amtsträger seit der Zeit Christi zeigt. Zum anderen wurden inhaltliche Schwerpunktsetzungen des Geschichtsschreibers deutlich, beispielsweise sein Interesse für die Historie der Juden, für die „deutsche“ Geschichte oder für Genealogie.

Der Verfasser der „Oberrheinischen Chronik“ war höchstwahrscheinlich ein Deutschherr aus der Ballei Elsass-Burgund, und zumindest einige der Nachtragshände lassen sich sicher mit dem Deutschen Orden in Verbindung bringen. Nur auf den ersten Blick überrascht, dass sich die Deutschordenshistoriographie die Weltchronik eines Dominikaners zum Vorbild nahm. Martins von Troppau Werk war nicht nur die im Spätmittelalter am weitesten verbreitete lateinische Weltchronik, sondern gerade der Deutsche Orden rezipierte dieses Geschichtswerk besonders stark: Dies hat die Forschung schon vielfach am wichtigsten Zeugnis der Deutschordenshistoriographie des 14. Jahrhunderts gezeigt, nämlich an dem 1326 beendeten *Chronicon terrae Prussiae* Peters von Dusburg, der Vorlage für die zwischen 1331 und 1341 entstandene „Kronike von Pruzinlant“ Nikolaus’ von Jeroschin. Neben Tolomeos von Lucca *Historia ecclesiastica nova* bildete für die weltgeschichtlichen Passagen in der Chronik Peters von Dus-

burg fraglos Martins von Troppau Weltchronik die zentrale Vorlage⁴¹. Zukünftige Forschungen müssten prüfen, ob diese Bedeutung des *Chronicon pontificum et imperatorum* auch noch für die spätere Ordenshistoriographie Bestand hatte.

Für eine bis in das 15. Jahrhundert reichende Wirkung dieser Weltchronik spricht, dass in Deutschordensbibliotheken Martins von Troppau Werk unter dem Titel „Römische Chronik“ nachgewiesen werden kann, ja es scheint neben dem *Speculum maius* Vinzenz' von Beauvais das wichtigste Geschichtskompendium der Deutschordenskommen den gewesen zu sein⁴². Dieser erste Befund müsste aber mit weiteren

41) Vgl. HELM / ZIESEMER, Literatur (wie Anm. 13) S. 154, Odilo ENGELS, Zur Historiographie des Deutschen Ordens im Mittelalter, in: AKG 48 (1966) S. 336–363, hier S. 338, Hartmut BOOCKMANN, Die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens. Gattungsfragen und „Gebrauchssituationen“, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Hans PATZE (VuF 31, 1987) S. 447–469, hier S. 449f., Arno MENTZEL-REUTERS, Deutschordenshistoriographie, in: Handbuch Chroniken des Mittelalters, hg. von Gerhard WOLF / Norbert H. OTT (2016) S. 301–336, hier S. 312, und Jürgen SARNSKY, Das historische Selbstverständnis der geistlichen Ritterorden, in: ZKG 110 (1999) S. 315–330, hier S. 326.

42) Lediglich zwei Weltchroniken lassen sich mit mehr als einem Exemplar in Deutschordensbibliotheken nachweisen: Das *Speculum maius* Vinzenz' von Beauvais ist 1440 für die Bibliothek der Kommende Elbing und 1438 für die Kommende Königsberg belegt, vgl. Arno MENTZEL-REUTERS, Arma spiritualia. Bibliotheken, Bücher und Bildung im Deutschen Orden (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 47, 2003) S. 262 und S. 269, der Beleg für Elbing auch bei HELM / ZIESEMER, Literatur (wie Anm. 13) S. 33, Jürgen SARNSKY, Buchbesitz, Bibliotheken und Schriftkultur im mittelalterlichen Preußen, in: Mittelalterliche Kultur und Literatur im Deutschordensstaat in Preußen. Leben und Nachleben, hg. von Jaroslav WENTA / Sieglinde HARTMANN (Sacra bella septentrionalia 1, 2008) S. 291–308, hier S. 306, und Arno MENTZEL-REUTERS, Leseprogramme und individuelle Lektüre im Deutschen Orden, in: Neue Studien zur Literatur des Deutschen Ordens, hg. von DEMS. / Bernhart JÄHNIG (Zfda Beiheft 19, 2014) S. 9–58, hier S. 58. Auch die Weltchronik Martins von Troppau befand sich laut dem Inventar von 1440 in der Bibliothek der Kommende Elbing, außerdem kann sie 1437 für die Kommende Schlochau nachgewiesen werden, vgl. MENTZEL-REUTERS, Arma spiritualia (wie oben) S. 232, und DERS., Leseprogramme (wie oben) S. 56, sowie die Belege bei HELM / ZIESEMER, Literatur (wie Anm. 13) S. 33; aufgrund der Titel „romische cronica“ in Elbing bzw. „romische kronica“ in Schlochau, vgl. die Nachweise bei MENTZEL-REUTERS, Leseprogramme (wie oben) S. 56, steht außer Frage, dass es sich hier um volkssprachliche Fassungen handelte. Zur Vermutung, dass auch für Königsberg eine deutsche Übersetzung von Martins Weltchronik nachgewiesen werden könne, vgl. Jürgen WOLF, König Artus im Preußenland. Merkwürdigkeiten der Überlieferung und Wahrnehmung, in: Neue Studien zur Literatur des Deutschen Ordens, hg. von Bernhart JÄHNIG / Arno MENTZEL-REUTERS (Zfda Beiheft 19, 2014) S. 79–92,

bibliotheksgeschichtlichen Forschungen überprüft werden, die sich aufgrund der Quellenarmut insbesondere für die Balleien im Reich schwierig gestalten dürften⁴³. Gleichwohl demonstrieren aber bereits diese wenigen Belege, dass sich die Verwendung der Weltchronik Martins von Troppau durch den oberrheinischen Deutschherrn gut in das Spektrum des historiographischen Wissens im Deutschen Orden einpasst⁴⁴. Die von der Forschung beobachtete Dominanz volkssprachlicher Schriftlichkeit in diesem Orden unterstützt die hier aufgestellte These, dass für die „Oberrheinische Chronik“ eine volkssprachliche Vorlage verwendet wurde.

Mit der Weltchronik Martins von Troppau ist zwar die am meisten konsultierte sowie formal und inhaltlich wichtigste Vorlage für die „Oberrheinische Chronik“ identifiziert, doch ist noch nach weiteren Quellen zu suchen. Diese Forschungsaufgabe besteht zum einen für den Abschnitt zur Geschichte der Staufer und für die stärker gegenwartsorientierten Passagen gegen Ende der Chronik, zum anderen für die beiden biblischen Teile zu den sechs Weltaltern und zu den Prophezeiungen des Erlösers und zum Leben Christi, welche die Papst- bzw. die Kaiserreihe eröffnen. Diese biblischen Abschnitte sind bei der Suche nach Vorlagen bislang noch überhaupt nicht in das Blickfeld der Forschung gerückt, allerdings ist aufgrund der extremen Verdichtung der Informationen die Quellensuche hier auch besonders schwierig. Während umfassendere deutschsprachige Prosabibeln, die von der modernen Forschung als „Historienbibeln“ klassifiziert werden, erst ab dem späten 14. Jahrhundert und dann im 15. Jahrhundert häufiger wurden⁴⁵, ist für die 1330er Jahre wohl eher an ausschnittshafte Überset-

hier S. 88, doch ist hier wohl eher von einem Exemplar der „Historien der alden E“ auszugehen, vgl. bereits MENTZEL-REUTERS, *Arma spiritualia* (wie oben) S. 267.

43) Bibliothekskataloge aus Deutschordenskommenden sind nur für Preußen und Böhmen ab dem späten 14. Jahrhundert erhalten geblieben, nicht jedoch für Balleien im Reich, vgl. MENTZEL-REUTERS, *Leseprogramme* (wie Anm. 42) S. 34.

44) Zu Bibliotheken, Buchbesitz und Leseprogrammen im Deutschen Orden vgl. SARNOWSKY, *Buchbesitz* (wie Anm. 42) S. 291–308, und MENTZEL-REUTERS, *Leseprogramme* (wie Anm. 42) S. 9–58, sowie umfassend DERS., *Arma spiritualia* (wie Anm. 42); zu Ordensbibliotheken und den am häufigsten überlieferten Texten vgl. DERS., *Leseprogramme* (wie Anm. 42) S. 33–39, bes. S. 35f.

45) Zu den unterschiedlichen Gruppen der „Historienbibeln“ vgl. immer noch als Übersicht Hans VOLLMER, *Ober- und Mitteldeutsche Historienbibeln* (Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters 1,1, 1912), und Eine deutsche Schulbibel des 15. Jahrhunderts. *Historia scholastica* des Petrus Comestor in deutschem Auszug mit lateinischem Paralleltext, hg. von DEMS. (1925–1927), sowie Christoph GERHARDT, *Historienbibeln*, in: VL 4 (21984) Sp. 67–75.

zungen zu denken, die ihrerseits ggf. wieder Teil von Chroniken oder Rechtstexten waren⁴⁶. Sofern die biblischen Passagen in der „Oberrheinischen Chronik“ nicht originär vom Historiographen selbst stammen, was aufgrund der Beschränkung auf basale Informationen durchaus möglich ist, so wäre wohl am ehesten an eine deutsche Übertragung der *Historia Scholastica* des Petrus Comestor als Quelle zu denken, aber gegenwärtig sind deren Übersetzungen und Bearbeitungen in der Volkssprache für die Forschung noch „kaum überschaubar“⁴⁷. Sollte sich aber der oberrheinische Chronist der *Historia Scholastica* bedient haben, dann hätte er – wohl unwissend – die von Martin von Troppau angedachte, aber nicht verwirklichte Konzeption einer Verbindung von biblischer Vorgeschichte nach Petrus Comestor mit der eigenen Weltchronik ein halbes Jahrhundert nach dem Tod des Dominikaners in die Tat umgesetzt⁴⁸.

Summaria

Bislang konnte für die Papst-Kaiser-Reihe der zwischen 1337 und 1349 wohl in einer Deutschordenskommende in der Ballei Elsass-Burgund entstandenen „Oberrheinischen Chronik“, eine der ältesten Prosachroniken in deutscher Sprache, keine Vorlage identifiziert werden. Der Beitrag weist nach, dass sich der oberrheinische Chronist auf eine spätestens in den frühen 1330er Jahren entstandene volkssprachliche Übersetzung des *Chronicon pontificum et imperatorum* Martins von Troppau stützte. Der Geschichtsschreiber kürzte und verdichtete seine Vorlage, außerdem betonte er die Ordnung der Geschichte, die sich

46) Zu denken wäre an auch im Deutschen Orden rezipierte Texte wie „Das Buch der Könige alter E und niuwer E“, vgl. Hubert HERKOMMER, Das Buch der Könige alter ê und niuwer ê, in: VL 1 (²1978) Sp. 1089–1092, die „Historien der alden E“, vgl. Peter HEESEN, Historien der alden E, in: VL 4 (²1984) Sp. 65–67, oder „Die Neue Ee“, vgl. Kurt GÄRTNER, Die Neue Ee, in: VL 6 (²1987) Sp. 907–909, die gleichwohl zum Teil schon allein aus Datierungsgründen als Vorlagen für die „Oberrheinische Chronik“ ausfallen.

47) Dorothea KLEIN, Petrus Comestor, in: VL 11 (²2003) Sp. 1205–1225, hier Sp. 1208. Oftmals ist nicht einmal die Benutzung der *Historia Scholastica* als Vorlage heute noch nachweisbar, obwohl eine solche vielfach sehr wahrscheinlich ist, so ebd.

48) Zu diesem Konzept, das Martin von Troppau in der Vorrede seiner Weltchronik entwickelt und in welches er noch das *Decretum Gratiani* einbezieht, vgl. VON DEN BRINCKEN, Martin von Troppau VuF (wie Anm. 18) S. 164, DIES., Studien zur Überlieferung (wie Anm. 18) S. 463, und STUDT, Martin von Troppau (wie Anm. 18) S. 279.

insbesondere in den zeitlich exakt bemessenen Regierungszeiten von Päpsten und Kaisern und in der lückenlosen Sukzession der Amtsträger zeigt. Überdies nahm er inhaltliche Schwerpunktsetzungen vor, so wird beispielsweise sein Interesse für die Historie der Juden, für die „deutsche“ Geschichte oder für Genealogie deutlich. Diese Bearbeitungspraxis und die Verwendung einer volkssprachlichen Fassung der Weltchronik Martins von Troppau durch den oberrheinischen Deutschherrn passt sich dabei bestens in das Spektrum des historiographischen Wissens im Deutschen Orden ein.

Until now, it has proven impossible to identify the source for the series of popes and emperors adduced by the „Upper Rhine Chronicle“ – one of the oldest prose chronicles in the German language, likely written between 1337 and 1349 in a commandery of the Teutonic Order, somewhere in the bailiwick of Alsace-Burgundy. This article establishes that the chronicler relied on a vernacular translation of Martin of Troppau's *Chronicon pontificum et imperatorum*, which was written no later than the early 1330s. The Rhine chronicler shortened and condensed his source, and he also brought new emphasis to chronological matters, which is particularly evident in the precisely timed reigns of popes and emperors and in the unbroken succession of office-holders that he adduces. Additionally, he set his own priorities in terms of content, betraying, for example, an interest in the history of the Jews, in „German“ history and in genealogy. His editorial tendencies and his use of a vernacular version of Martin of Troppau's world chronicle align perfectly with the scope of historiographical knowledge in the Teutonic Order.